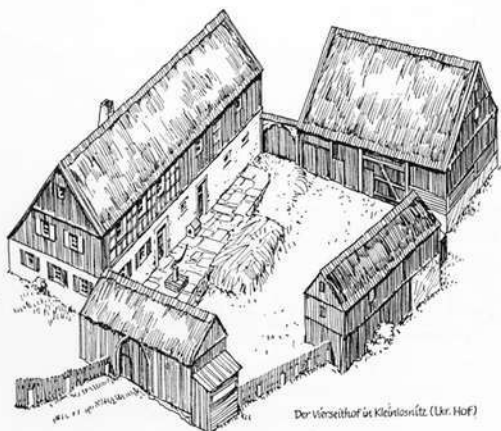




Oberfränkisches Bauernhofmuseum Kleinlosnitz

Karl Bedal



Der Vierseithof in Kleinlosnitz. (Ukr. Hof)

Es ist soweit: das östliche Oberfranken erhält ein Bauernhofmuseum. Mit Unterstützung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, der Oberfrankenstiftung und des Kreises Hof ist es dem „Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum“ nach langjährigen Bemühungen zu Beginn des Jahres 1976 endlich gelungen, einen der schönsten und kulturhistorisch wertvollsten Bauernhöfe des östlichen Oberfrankens aufzukaufen und so vor dem drohenden Verfall oder Abbruch zu bewahren: den Hof Dietel in Kleinlosnitz bei Münchberg. Nach diesem ersten und zukunftsweisenden Schritt ist es nun das erklärte Ziel des Vereins, diesen Hof zu einem kleinen Freilichtmuseum auszubauen, ihn zu einem aussagekräftigen Dokument bäuerlich-handwerklicher Kultur der vorindustriellen Zeit im Hofer Land zu machen. Doch bevor wir näher darauf eingehen, wollen wir den Hof kurz vorstellen.

Er liegt, von hohen Bäumen fast ganz verdeckt, an einem sanft geneigten Hang gegenüber dem Waldstein. Durchs rundbogige Tor des hölzernen Torhauses tritt man in den nach allen vier Seiten geschlossenen Hofraum (sog. Vierseithof). Ein mit großen Granitplatten ausgelegter Gang führt zum Wohnhaus mit den gewölbten Ställen. Im Obergeschoß besitzt es Fachwerkwände, der Giebel ist verblettert. Dem Hoftor gegenüber steht die mächtige verbletterte Scheune, quer dazu schließt sich der Schuppen an. Der ganze Hof wurde in den Jahren 1790/91 errichtet und ist seit dieser Zeit nahezu unverändert erhalten geblieben, ja er enthält sogar noch eine große Zahl von Einrichtungsgegenständen und landwirtschaftlichen Geräten, ganz zu schweigen vom alten mächtigen Ofen in der Stube und dem kleinen Herd in der „Schwarzen Küche“. Der Hof ist in allen Einzelheiten typisch für das östliche Oberfranken und spiegelt die soziale und wirtschaftliche Situation seiner ländlichen Bevölkerung bis ins frühe 20. Jahrhundert wider. Für die Errichtung eines Bauernhofmuseums ist dieser Hof denkbar günstig geeignet, zumal der bauliche Zustand relativ gut ist.

Was versteht man unter Bauernhofmuseen?

Es sind kleine „Freilichtmuseen“, d. h. Museen, in denen „unter freiem Himmel“ vollständige Haus- und Hofanlagen mit allem Zubehör aus alter Zeit



Interieuransicht des Hofes von Kleinlosnitz, im Jahre 1870. (Verfasser) (nach: J. B. Schöner, Hofe von Kleinlosnitz)

aufgebaut sind. Solche Freilichtmuseen bäuerlicher Bau- und Kulturdenkmale entstanden schon vor Jahrzehnten in Skandinavien und Norddeutschland. Während diese Anlagen dort oft riesige Ausmaße besitzen und bis zu hundert Gebäude umfassen, die aus verschiedenen Orten übertragen wurden, gibt es bisher in Bayern, außer einem im Aufbau befindlichen oberbayerischen Freilichtmuseum, nur bescheidene Anlagen mit jeweils nur einem oder zwei Höfen, die dann treffender Bauernhofmuseum genannt werden. Welchen Anklang auch kleine Freilichtmuseen besitzen, zeigen die steigenden Besucherzahlen der Bauernhofmuseen in Perschen (Oberpfalz), Massing (Niederbayern) und Illerbeuren (Schwaben). In Franken fehlt bisher ein vergleichbares Museum. Mit dem Hof in Kleinlosnitz wird auch hier der erste, längst notwendige Anfang gemacht. Es ist gut, daß dies außerhalb der großen Ballungsräume, im sonst so benachteiligten oberfränkischen Grenzraum geschieht. Bis der Hof der Öffentlichkeit als Museum vorgestellt werden kann, ist noch viel zu tun: die Gebäude müssen in ihrem baulichen Bestand gesichert und zum Teil wieder instandgesetzt werden, das Wohnhaus ist innen herzurichten und die Außenanlagen sind in Ordnung zu bringen. Hand in Hand damit muß die wissenschaftliche Dokumentation des Hofes und seiner Gegenstände gehen. Dazu braucht der Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum weiterhin finanzielle und ideelle Hilfe von möglichst allen, denen an der Schaffung eines kulturellen-heimatkundlichen Mittelpunktes dieser Art im Hofer Land gelegen ist. Bitte wenden Sie sich dazu an den Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum e. V., Zeppelinstr. 6, 8670 Hof (Saale). Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge können von der Steuer abgesetzt werden.

Zeichnungen: Verfasser

Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum e. V., Zeppelinstraße 6, 8670 Hof (Saale).
 1. Vorsitzender Karl Bedal, 2. Vorsitzender Folkert Nägel, Geschäftsführer Udo Büchenschütz. – Jahresmitgliedsbeitrag mindestens 18 DM. – Beitrag und Spenden steuerlich abzugsfähig. – Konto 27 888 bei der Schmidt-Bank Hof.

Holzspielzeug aus dem Erzgebirge im Spielzeugmuseum Nürnberg

Wer Nürnberg besucht, dieses „Schatzkästlein des deutschen Reiches“, sollte unbedingt neben einer Stadtbesichtigung einen Besuch im Spielzeugmuseum in der Karlsstraße einplanen.

Vor allem dann, wenn er in Thüringen geboren ist, oder früher im Erzgebirge gelebt hat. Hier findet er vieles wieder, was er in seiner Kindheit gekannt hatte und was diesen Landstrich weltberühmt gemacht hat: erzgebirgisches Holzspielzeug.

Es ist in Deutschland einmalig, was die Leiterin dieses Museums, Frau Dr. Lydia Bayer und ihre Familie seit Jahrzehnten zuerst privat, dann mit öffentlicher Unterstützung zusammengetragen haben und in diesem renovierten Bürgerhaus ansammelten. Am 5. Februar 1976 konnte das Spielzeugmuseum seinen zehnjährigen Gründungstag begehen und seinen fünfjährigen Einzug in das heutige Gebäude, das aus dem 17. Jahrhundert stammt. Es wurde innerhalb dieser fünf Jahre von 514709 Personen besucht! Dieses „Schmuckstück“ ist aus der Stadt Nürnberg nicht mehr wegzudenken und es hat Bewunderer in aller Welt, wie Zuschriften an Frau Dr. Bayer dokumentieren.

Neben altem und neuerem Spielzeug aus Deutschland, Österreich, dem Grödner Tal, Polen, Rußland, der Tschechoslowakei, Japan, Indien und den U.S.A., um nur einige Herkunftsländer zu nennen, nimmt das Holzspielzeug aus dem Erzgebirge und Thüringen einen breiten Raum ein. Eine besondere Würdigung erfahren die Arbeiten von Prof. Th. A. Winde (1886-1965, Professor in Dresden und ab 1949 an der Werkkunstschule in München tätig gewesen). Seinen Einfluß zeigen die von ihm angeregten erzgebirgischen Arbeiten, zum Beispiel das in einer Erdgeschossvitrine ausgestellte Negerdorf aus Holz und die Bewegungsspielzeuge Reiter mit Pferd, Pferdchen mit beweglichem Kopf und Schwanz. Er schuf verblüffend einfaches, doch genial durchdachtes Spielzeug für Kleinkinder: Greiflinge verschiedener Formen und Bewegungsmöglichkeiten.

Mit einem längst verloren geglaubten Gefühl kindlicher Freude steht man vor den entzückenden „Kurrende-Sängern“ aus Seiffen, die neueren Datums sind, betrachtet die feinst gearbeiteten Span-Bäumchen mit den typisch gerollten Holzspänen, die durch ihre verschiedenen Abstände einen Baum symbolisieren, dann erzgebirgische Häuser mit Bemalung, ein Seiffener Holzkirchlein und die Darstellung eines Holzeinschlages um 1900.

Stehenbleiben muß man vor den erzgebirgischen Miniaturen von 1914, die aus Milchwägelchen mit Pferdegespann, Bierwagen, Kohlenfuhr, Pferdeschlitzen, einer Postkutsche und einer Hochzeitskutsche bestehen und kaum mehr als 7-10 cm lang sind.

Keine Besucherin wird ohne Rührung an den Puppen vorübergehen. Das dicke „Badebaby“ aus Porzellan (Thüringen um 1870/80) zeigt zufrieden lächelnd sein volles Bäuchlein, was mich insgeheim anregte, dieses rosige Püppchen „Dicke Lilly“ zu taufen.

Ebenfalls aus dieser Zeit stammt eine Wachskopfpuppe mit eingesetztem Haar; es ist eine Gliederpuppe mit Wachsbezug, eine sogenannte „Sonneberger Staatsdame“.

Haben Sie schon eine Lederpuppe gesehen? Hier gibt es diese Seltenheit und zwar ein „Fatschenkind“, eine Lederwickelpuppe, eine „Stümpen“ genannt, ohne Füße mit Porzellanbüstenkopf. Dieses Puppenkind besteht aus einem ausgestopften Lederstück mit Armen im Steckkissen und wurde in Thüringen hergestellt.



Artillerie



Arbeit eines Fürthers

Vielfältig ist die Zahl der Baukästen, Bausteinspiele und Holziespiele, die auch in den Vitrinen des Erdgeschoßes untergebracht sind. Auch hier gibt es Raritäten: „Schwarzwald-Baukasten“ der Firma S. F. Fischer aus Oberseiffenbach im Erzgebirge um 1910 und einen weiteren Baukasten mit der lateinischen Inschrift „Orbis Laboris“. Wie vorsichtig müssen diese Erzgebirglerhände zugefaßt haben, als sie die unglaublich kleinen, in Zündholzschachteln verpackten Kleinst-Baukasten aus Holz geschnitzt haben. Einer von ihnen, in einer Streichholzsachtel eingeschlichtet, ist aus einer Burgdorfer Baukastenfabrik und trägt die Jahreszahl 1960.

Und dann steht man vor dem Traum aller Knaben um die Jahrhundertwende: Richters Anker-Steinbaukasten! Einen solchen im Original-Holzkasten und komplettem Steinsatz aus dem Jahr 1888 kann man wirklich als Rarität, die ihresgleichen sucht, bezeichnen. In diesem Zusammenhang ist die Nachbildung der Nürnberger Egidienkirche aus Steinen von Anker-Steinbaukasten erwähnenswert.

Ein Stückchen weiter ist Puppenmobiliar in Kleinformat in der Originalverpackung (Holzkistchen) mit einer Porzellankopfpuppe aus Thüringen um 1850/60 ausgestellt. Wie stolz muß damals die kleine Besitzerin dieser Kostbarkeit auf ihr Spielzeug gewesen sein.

Nicht minder geliebt wurde gewiß die Porzellankopfpuppe von 1840/50 mit einem handgestrickten weißen, weitrockigen Kleid aus Thüringen. Die bekannte „Sonneberger Schwenkelpuppe“ wird gezeigt, dann eine Sonneberger-Holzelenk-Docke um 1920 als „Kleinste Puppe der Welt“ in einem Holzei.

Gezeigt werden auch aus der berühmten Glasbläserstadt Lauscha in Thüringen eine „Waldweihnacht“ mit feinmodellierten Glastieren, dann zwei Lauschaer Glasfigürchen: eine Harfenspielerin und einen Steckenpferdreiter.